

2464

05.08.1923 So

4.

J. Jenseits des Papierbergs:
Paris

Abreißkalender.

Der Herr Kollege lachte.

„Für Sie führt der Weg in die Ferien über den Papierberg.“

Tatsächlich häufte sich in der Ecke ein Berg von Zeitungen, Zeitungsausschnitten, Briefen, Manuskripten, Broschüren. Darüber schwebte der Geruch, der durch alten Zimmerstaub im Verein mit vergilbendem Papier erzeugt wird. Was lag da nicht alles begraben, jählings emporgerissen, zum Untergang bestimmt, nachdem es seit Jahr und Tag als wertvolles Dokumentierungsmaterial zusammengehalten worden war. Unzählige Blätter und Schnitzel, sorgfältig aufgehoben, aufs geratewohl, wie die „Puppenstücke“, die junge Mädchen bis über ihre Verheiratung, bis über ganze Kinderreihen hinaus aufheben, denn wer weiß, nicht wahr, wo man so ein Pappchen noch wird gebrauchen können!

Da liegen Bände von Zeitungsnummern und Briefen, die sich auf ein dazumal höchwichtiges, heute längst vergessenes Ereignis beziehen, Manuskripte, die auf dem toten Punkt zwischen Annahme und Rücksendung hängen geblieben sind, Zeitungsausschnitte mit Angriffen, auf die man erst antworten wollte und dann doch nicht geantwortet hat, weil der eine im Grund ein anständiger Mensch ist, der vielleicht glaubte, was er schrieb, und der sich später von selbst des Geschriebenen schämen wird, und weil der andere ein dreidiger Patron ist, den man überhaupt nicht ansieht.

Und so sammelt sich Tag um Tag der Papierberg an, weil man im Augenblick mit etwas nichts anzufangen weiß und doch vielleicht noch etwas anzufangen möchte, morgen, übermorgen — wer weiß.

Ganz sicher liegt da in dem Papierhaufen allerlei unglaublich interessantes Zeug — Zettelfastennaturen hätten sich daraus Stoff für ganze Kilometer Manuskript ausgelesen — Schluß! Sonst packt mich die Lust, den Berg wieder umzugraben und das Interessanteste für nach den Ferien doch noch beiseite zu legen. Und es gäbe mir aufs neue einen Stich ins Herz, wenn ich wieder eine Handvoll Blätter opfern sollte.

Jenseits des Papierberges liegt die schöne blauweißrote Welt: Die Ströme, in denen sich die grünen Inseln und die weißgrauen Städte spiegeln, die Seen, über deren Bläue die hellen Dampfer gleiten, deren Ufer von dem feinen Herbstnebel überhaucht sind, durch den die Dächer der Villen schimmern, die Gärten der Fremde, in denen die Geranien glücken — die schöne, liebe Herrgottswelt, die der Krieg ver-

schandelt hat, in der man sich vor Grenzverschleppung vor Baluta, Pakolsa, Einreiseerlaubnis, vor Haß und alter Dummheit der Menschen nicht auskennt. Wer mag sich denn heute mit Schmeicheleischiebern und Schiebersgattinnen um einen Schnellzug streiten und an einen Hotelkassier acht Tage relativer Ruhe mit drei Reisefamilianten bezahlen und dabei riskieren, daß einem im letzten Streik, eine Revolution oder eine Grenzsperrung die Rückkehr abschneidet!

Ja, wenn die Sehnsucht ins Welte nicht stößt,

Dimanche 5.8.1923